

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek
Institut für Österreichische Musikdokumentation



Ludwig Ritter von Köchel

Mittwoch, 13. Oktober 2010, 19:30 Uhr

Palais Mollard, Salon Hoboken
1010 Wien, Herrengasse 9

Eintritt frei

Programm

Johann Joseph FUX (ca. 1660–1741)

Ouverture in d-Moll a 4

(neu aufgefunden und veröffentlicht 2007)

Adagio-Presto-Adagio, Pour le Rossignol, Menuet, Passeped,
Air-Adagio, Gigue, Pour la Caille, Pour le Coucou

Wolfgang Amadeus MOZART (1756–1791)

2 Epistelsonaten a 3:

KV 224 in F-Dur und KV 241 in G-Dur

Johann Joseph FUX

Partita a 3 in d-Moll K 327

Allegro-Adagio, Menuet, Sisiliana, Contredanse, Menuet, Rondeau

Johann Joseph FUX

Ouverture in F-Dur a 4

aus „*Concentus musico-instrumentalis*“ K 354

Ouverture-Allegro, Aire, Menuet, Follie-Allegro, Bourée, Gigue-
Prestissimo

Wolfgang Amadeus MOZART

Divertimento/Streichquartett in G-Dur

KV 80 „Lodi-Quartett“

Adagio, Allegro, Minuetto / Trio, Rondeau-Allegro

Mvsica riservata

auf historischen Instrumenten:

Rainer ULLREICH und Barbara POBENBERGER, *Violine*

Deborah ULLREICH, *Viola*

Günter SCHAGERL, *Violoncello*

Florian BIRSAK, *Cembalo und Orgelpositiv*

Thomas LEIBNITZ und Rainer ULLREICH, *Moderation*

Ludwig Ritter von Köchel

Wohl nur in wenigen Fällen ist der Name eines Gelehrten derart eng und untrennbar mit einem Komponistennamen verbunden wie im Falle Ludwig Ritter von Köchels; kein Musikfreund, dem hier nicht sofort der Name „Wolfgang Amadeus Mozart“ einfällt. Gewiss hat das 1862 erstmals erschienene „Chronologisch-thematische Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Wolfgang Amadé Mozarts“ seinen Verfasser weltweit und dauerhaft bekannt gemacht, doch wäre es ungerechtfertigt, Köchels Bedeutung für die Wissenschaft auf dieses eine Werk zu reduzieren. Eine ähnliche Pionierleistung legte er zehn Jahre später vor: das Verzeichnis der Werke Johann Joseph Fux', verbunden mit einer umfassenden Biographie und Dokumentation des Komponisten. In engem Zusammenhang mit seiner Befassung mit Fux steht die Monographie „Die kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543–1867“, die erste auf exaktem Quellenstudium basierende Darstellung dieser jahrhundertealten Wiener Institution. Einer Würdigung des Mozart-Verzeichnisses, das in besonderer Weise das faktenorientierte und nüchterne Arbeitsprinzip ihres Verfassers erkennen lässt, sei zunächst ein Überblick über Köchels Leben und wissenschaftliche Leistungen vorangestellt; hier wird deutlich werden, in wie hohem Maß im 19. Jahrhundert das universelle barocke Bildungsideal noch lebendig war.

Köchel entstammte dem bürgerlichen Mittelstand; sein Vater war fürstbischöflich Passauerischer Kassenamtsverwalter in Stein an der Donau, sein Großvater einige Jahre Bürgermeister der Doppelstadt Krems-Stein. In Stein wurde Köchel am 14. Jänner 1800 geboren. Er besuchte das Gymnasium in Krems, an der Wiener Uni-

Ludwig Ritter von Köchel

versität absolvierte er die juristischen Studien, die er 1827 mit der Promotion zum Doctor iuris abschloß. Bereits während seiner Studienzeit war er Erzieher in zwei hochgestellten Wiener Familien, zunächst beim Güterverwalter und danach beim Obersthofmeister von Erzherzog Carl, dem Bruder Kaiser Franz I. Unmittelbar nach Abschluss seiner Studien wurde Köchel gemeinsam mit seinem Freund Franz Freiherrn Schar Schmid von Adlertreu als Lehrer der vier Söhne des Erzherzogs direkt in dessen Hofstaat berufen. Erzherzog Carl dürfte mit der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit des jungen Gelehrten sehr zufrieden gewesen sein, denn er verschaffte dem erst Einunddreißigjährigen den Titel eines kaiserlichen Rates und sorgte nach Abschluss der Ausbildung seiner Söhne 1842 dafür, daß Köchel das Ritterkreuz des Leopoldordens erhielt und danach in den erblichen Ritterstand erhoben wurde. Die Einkünfte aus der Lehrtätigkeit im Hause des Erzherzogs ermöglichten Köchel in der Folge ein Leben als Privatgelehrter. Nach einer längeren Studienreise mit seinem einstigen Schüler Erzherzog Friedrich lebte er von 1843 bis 1847 in Wien; mit Schar Schmid, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband, übersiedelte er 1848 nach Teschen, 1850 nach Salzburg. Noch einmal bekleidete er für kurze Zeit ein offizielles Amt: 1850 wurde er zum prov. k.k. Schulrat für Salzburg und zum Gymnasialinspektor für Oberösterreich ernannt; diese Stellung, die seinen Interessen nicht entsprach, legte er bereits zwei Jahre später nieder, um sich fortan ganz seinen Forschungen zu widmen. 1863 übersiedelte er – diesmal endgültig – nach Wien. Der kaiserlichen Hofbibliothek vermachte er testamentarisch eine Kassetten mit überaus wertvollen

Ludwig Ritter von Köchel

Originalhandschriften Mozarts, darunter das Autograph der Motette „Ave verum Corpus“ KV 618.

Die Interessens- und Forschungsgebiete Köchels waren vielseitig; sie griffen weit über den Bereich der Musik hinaus. Zeitlebens befaßte er sich intensiv mit Botanik und Mineralogie. Er legte zu beiden Themenbereichen mehrere Publikationen vor und war Namensgeber für von ihm erstmals beschriebene Pflanzen. Der klassischen Philologie widmete er sich als Übersetzer von Vergil, Ovid und Horaz. Im Kontext dieser breitgestreuten kulturellen Interessen steht seine Tätigkeit als Musikgelehrter, die sich freilich nicht bloß auf das Theoretische beschränkte; Köchel war – vor allem in seiner Jugend – auch Komponist und hinterließ eine Reihe von Vokalcompositionen kleiner Besetzung.

Die erste Ausgabe des Mozart-Verzeichnisses erschien 1862 und trug den Titel „Chronologisch-thematisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Wolfgang Amadé Mozarts. Nebst Angabe der verloren gegangenen, unvollendeten, übertragenen, zweifelhaften und unterschobenen Compositionen desselben.“ Inspiriert war das Werk von der großangelegten Mozart-Biografie Otto Jahns, die als erste wissenschaftliche, auf Quellenforschung beruhende Lebensbeschreibung Mozarts anzusehen ist. Das erste „Köchel-Verzeichnis“ ist denn auch Otto Jahn „in inniger Verehrung“ gewidmet; im Vorwort führt Köchel aus: *„Eben das Erscheinen eines so umfang- und gehaltreichen Werkes musste den Wunsch nach einem Apparate rege machen, dasselbe mit Bequemlichkeit zu lesen – zu studiren, möchte ich lieber sagen; nach einem Apparate, der uns*

Ludwig Ritter von Köchel

die in der Biographie besprochenen Compositionen nach ihren Theilen, ihrem Umfange, in ihrer Zeitfolge thematisch dem Auge vorführt und, da nicht alles in dem biographischen Werke besprochen werden konnte, auch das Nichtbesprochene einfügt, kurz ein chronologisches Verzeichnis sämtlicher Tonwerke Mozarts mit einigem Beiwerk, wie es einem Freunde seiner Musik willkommen sein könnte.“ In dieser primären Funktion – ein Begleitkompendium für Jahns Mozart-Biografie zu sein – liegt somit die Entscheidung begründet, das Werkverzeichnis chronologisch anzulegen und auch der Chronologie folgend die Nummerierung vorzunehmen. Hier ist freilich auch die problematische Seite des Verzeichnisses zu orten: Spätere, genauere Datierungen machten Neufassungen und Umnummerierungen notwendig; insbesondere die Umarbeitungen durch Alfred Einstein (1937) und Franz Giegling (1964) enthielten zahlreiche Änderungen, wobei sich in der Praxis des Konzertbetriebs die Gepflogenheit eingebürgert hat, in diesen Fällen sowohl die „alte“ als auch die „neue“ Köchel-Nummer anzugeben.

Thomas Leibnitz

Die Interpreten

Das Ensemble *musica riservata* wurde von Rainer Ullreich 1997 gegründet und widmet sich auf historischem Instrumentarium Musik aus der Zeit zwischen etwa 1600 und 1850.

Auf der Grundlage von langjähriger Forschung entstehen im Verein mit Sängern und anderen Instrumentalisten schwerpunktartig Projekte zu einem eingegrenzten Themenbereich. Bisherige

Interpreten

Schwerpunkte waren: Italienische Musik des Frühbarock, französische Kammermusik um 1700, wieder entdeckte oder selten gespielte österreichische Kammermusik zwischen etwa 1750 und 1850.

Ausgehend von den internationalen Standards in der Alten Musik, die seit etwa zwei Generationen von Interpreten erprobt und gefestigt wurden, bemühen wir uns, in einer sehr persönlichen Musiksprache den Stil der jeweiligen Epoche herauszuarbeiten.

In Zusammenarbeit mit dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (Dr. Otto Biba) entstanden in den letzten Jahren Kammermusikprojekte, die unbekannte Werke des Archivs im Mittelpunkt hatten. Die Resultate wurden in Konzerten im Brahms-Saal des Musikvereins vorgestellt und erfreuten sich lebhaften Zuspruchs.

2004 erhielt die CD „Canzonette e Madrigali – Kammermusik des italienischen Frühbarock“ mit Monika Mauch und der *mvsvca riservata* den Ö1-Pasticcio-Preis.

Florian Birsak spielt Cembalo, Hammerflügel und Clavichord. Sein Repertoire reicht von der Virginalmusik des elisabethanischen England bis zur Klavierkammermusik Schumanns, umfasst aber ebenso die zeitgenössische Cembaloliteratur. In Solokonzerten, Recitals und mit Kammermusik war er schon in den meisten Ländern Europas und in den USA zu hören.



Wir danken folgenden Sponsoren für ihre
Unterstützung



bm:uk Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur



Institut für Österreichische
Musikdokumentation

www.ioem.net

Impressum:
Medieninhaber und Verleger:
Institut für Österreichische Musikdokumentation,
1010 Wien, Herrengasse 9
Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz
Satz: Dr. Christian Gastgeber
Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.
Titelbild: Ludwig Ritter von Köchel (© Bildarchiv ÖNB)
Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H, 1050 Wien

